

Unibos

Bevor wir uns mit dem spanischen *Picaro*, auf deutsch „Schelm“, etwas näher beschäftigen, wiederholen wir die Definition aus der letzten Klasse. Dann prüfen wir, ob diese Definition genügt.

*Der pikareske Roman [ist] charakterisiert durch den in einer sozialen Randposition stehenden Protagonisten, den *Picaro*, der meist aus [sozial] niedrigem und dubiösem Milieu stammt und mit moralisch nicht unbedenklichen, aber auch [mit] Zähigkeit, Witz und Anpassungsfähigkeit um seine Selbstbehauptung kämpft.*

Die relativ selbständigen Episoden seiner Lebensgeschichte fügen sich zu einem satirisch akzentuierten Bild der Gesellschaft zusammen. Die in aller Regel benutzte autobiographische Erzählform hat die Funktion, dem erzählten Lebenslauf eine Position kritischer Übersicht und Bewertung gegenüberzustellen. (Jürgen Jacobs: *Der deutsche Schelmenroman*. München und Zürich: Artemis Einführungen, Band 5, 1983, pag.3

Inhalt

Der Anti-Held „Lazarillo de Tormes“ (1554) eines anonymen spanischen Autors stammt aus den untersten sozialen Schichten. Im Dienst bei vielen Herren lernt er die Schlechtigkeit der Menschen, der Welt, kennen. Der besitzlose Außenseiter der Gesellschaft führt einen permanenten Kampf ums nackte Überleben gegen eine mitleidslose Welt, die ihm diesen Kampf aufzwingt. Lazarillo will aber nur sein Leben ohne Bedrohung durch Hunger und Gewalt führen. Am Ende des kleinen Romans hat er „Wohlstand und Gipfel seines Glücks“ erreicht. Aber sein Glück scheint blind gegen die Wahrheit zu sein. Aus Angst, dieses Glück zu gefährden, duldet er, dass seine Frau die Mätresse des Erzpriesters ist. Die Diskrepanz zwischen seinen Worten und den Fakten bedeutet aber seine Distanzierung, ja, sogar bewusste Ironie.

Cervantes erwähnt ihn im 22. Kapitel des I. Buches seines „Don Quichote“

Mateo Alemans „*Guzman de Alfarache*“ erscheint 50 Jahre später (1599/ 1604). Dieser Roman ist der Prototyp des spanischen (!) *Picaro*-Romans.

Inhalt

Guzman verlässt sein dubioses Zuhause, um in der Welt sein Glück zu suchen. Der naive Bursche muss seine Kleider verkaufen, um auf dem Weg von Sevilla nach Madrid nicht zu verhungern. Die Gastwirte haben ihn bestohlen. Auf der Suche nach einer Arbeit wird er überall abgelehnt, weil seine Kleider nur aus schmutzigen Lumpen bestehen. Er wird Dieb, Spieler und Betrüger: Er erlernt das Handwerk „del oficio de la florida picardia“. Und er hat daran Spaß.

Inhalt

Der Bauer „Einochs“ (anonym, 10./11.Jahrhundert) aus sozial geringen Verhältnissen verliert seinen letzten Ochsen. Zufällig findet er einen Schatz, aber er verrät seinen Fund aus Naivität und Dummheit. Seine neidischen Nachbarn fragen ihn nach seinem plötzlichen Reichtum. Einochs lügt, er hätte das Geld für das Fell seines letzten Ochsen auf dem Markt

verdient. Aus dem Neid der Nachbarn lernt er, dass man die Menschen betrügen muss. Der Bürgermeister, der Polizist und der Pfarrer, alles reiche Leute, schlachten aus Habgier ihre Rinder und fahren auf den Markt, um die Häute zu verkaufen. Aber die Handwerker lachen sie wegen der hohen Preise aus. Sie werden sogar wegen Wuchers zur Geldstrafe verurteilt und verlieren alles.

Aus Wut wollen sie ihn töten. Er denkt sich eine neue List aus. Er bittet seine Frau, sich mit Blut zu bestreichen und sich tot zu stellen. Einochs erweckt sie mit einer Flöte zum Leben. Das wollen die Nachbarn auch und töten ihre Frauen, um sie jünger und schöner zurückzuerhalten. Der nächste Streich: Die Stute des Einochs „legt“ Silberstücke, die Einochs ihr in den After gesteckt hat. Die drei Nachbarn kaufen ihm die Stute ab, aber Zuletzt wollen sie Einochs im Meer ertränken und sperren ihn in ein Fass. Er gibt ihnen Geld, damit sie sich betrinken können. Währenddessen kommt ein Schweinehirt vorbei, dem Einochs vorspiegelt, er könne Bürgermeister werden, wenn er in das Fass steige. Die betrunkenen Nachbarn kommen zurück und rollen das Fass mit dem Schweinehirten ins Meer. Als sie nach zwei Tagen Einochs mit der Schweineherde treffen, glauben sie, ein Gespenst zu sehen, und fragen ihn, woher er denn die Schweine hätte. „Aus dem Meer“. Sie glauben ihm und stürzen sich ins Wasser und ertrinken.

Die beiden spanischen *Romane* präsentieren sich als (fiktive) Autobiographien. Gemeinsam ist ihnen die scharfe Kritik am Klerus. Der „Unibos (Einochs)“ ist keine Autobiographie. Alle drei Anti-Helden begehen Streiche, weil sie listig sind. Gegen wen?

Was ist ein Roman?

epische Großform in Prosa [nur wenige in Versform] ... richtet den Blick auf die einmalig geprägte Einzelpersönlichkeit oder eine Gruppe von Individuen mit ihren Sonderschicksalen in eine ... differenziertere Welt, in der nach Verlust der alten Ordnungen und Geborgenheiten die Problematik, Zwiespältigkeit, Gefahr und die ständigen Entscheidungsfragen des Daseins an sie herantreten und die ewige Diskrepanz von Ideal und Wirklichkeit, innerer und äußerer Welt bewusst machen.*

..... Bei aller Gebundenheit an die Außenwelt bestimmen letztlich nicht äußere Taten, sondern innere Entwicklungen den Gang des Romans.

Epische Helden sind *zeitlos-objektiv*, daher die poetische *Versform*; Romanhelden sind *zeit- und raumgebunden* und *subjektiv*, daher die *Prosaform***.

(Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1961, pag.518 f.)

** Das Mittelalter ist soziologisch eine „objektive“, nicht individualistische Hierarchie: Gott/ Adel – Klerus – Volk: *Vers*. Erst mit dem Verlust der Objektivität im *Vers* kann auch die subjektive Prosa zum Beispiel im *Roman* in den literarischen Vordergrund treten.

Wie intensiv entspricht der spanische und deutsche *Picaro-Roman* dieser Definition? Ist der „Einochs“ erst noch die Vorform eines Romans, nämlich eine Anthologie von (kriminellen?) Episoden, also *romanhaft* (= *novelasco*), aber eben noch kein („richtiger“) Roman, gemessen (segun) an der letzten Definition?

Haben Lazarillo de Tormes, Guzman de Alfarache und Einochs schon eine philosophische *Weltanschauung* oder nur ein (satirisches) *Weltbild*. Der Unterschied zwischen *Weltanschauung* und *Weltbild* (concepto del mundo) ist ähnlich wie der Unterschied zwischen *Symbol* und *Allegorie*. *Weltanschauung* steht als (unsichtbare) Philosophie *über* die Welt über dem (sichtbaren) Bild *von* der Welt, als induktive Idee über dem deduktiven Bild. Die *Weltanschauung* stammt also nicht aus der Erfahrung (*experiencia*) der Welt wie das *Weltbild*, sondern ist eine abstrakte Hypothese. Ein Synonym für *Weltanschauung* könnte *Religion* sein. Aber eine *Weltanschauung* ist eigentlich ein Produkt der philosophischen Diskussion oder Meditation.

Der *Tatsachenroman* (Tatsachen = hechos) gehört eher zur *Historie*, ist also mehr oder weniger *unpoetisch*. Aristoteles in seiner *Poetik* spricht von *Mimesis*, also *Nachahmung* der Wirklichkeit im Kunstwerk. Für uns heute ist aber das Kunstwerk *autonom*, das heißt: Es hat seine eigene Wirklichkeit/ Realität. Fakten dienen nur dem Transport der Idee/ Philosophie/ *Weltanschauung*. Das *Weltbild* sind die gesammelten Phänomene (Fakten) in der Selektion.